

AUS FRÜHERN TAGEBÜCHERN

Arthur

1875

23/10 Ich träumte heute Nacht, ich wäre beim Fenster, sie käme zu mir, u. zw. außen vom Fenster; da war mir plötzlich, ich weiss nicht wie! Ich umarmte sie und küßte sie heiss – und sie küsste mich wieder, und so blieben wir einige Zeit, und küssten uns fort und fort!– Ich wachte auf – Im Traume schon jubelte ich: „Ich habe sie geküsst,– ein Kuss von ihr!“ – Und ich wachte auf. In lautes Weinen brach ich aus. Dieses Gefühl bei jenem wenn auch nur geträumten Kuss – es war himmlisch! Und jetzt zu erwachen – Es dämmerte eben – Ich war trübe gestimmt, sehr trübe.–

24/10 In allen meinen Träumen verfolgt sie mich.– Heute Nacht war es mir, als wäre Mama und Frau R.,– (*ihre* Mutter) in einem wunderschönen Garten;– eigenthümlich, wie man eben nur träumen kann. Ich ging neben *ihr* und wollte ihr eben sagen: „Nun können wir oft bei einander sein, nun kannst du mich besuchen!“ Ich – wollte ihr's sagen; da war sie plötzlich in einer dunkeln Allee, und sie entschwand meinen Augen. Plötzlich sah ich mich vor einem alten, eigentümlichen Hause mit einem Knaben; ich glaube, es war Josef Kranz.– Wir gingen hinein; ich weiss nicht, was ich drin thun sollte; plötzlich war ich allein in einer dunkeln Kammer. Die Thüre ging schwer auf;– endlich war ich in einem finstern Gang;– und noch eine Thüre – ich war draußen. Ich befand mich in einem Saal. Viele gläserne Kästen mit Bernsteinpfeifen standen herum, und viele Leute befanden sich im Saal. Rechts vor mir stand *sie*, links – Prof. Blume. „Guten Tag, Arthur, wollen Sie Pfeifen kaufen?“ fragte er. „Na aber meine Freunde Gauermann und Saurüben könnten schon da sein. Führen Sie mich zu Ihrem Papa.“ So mußte ich wieder von *ihr* fort. Jetzt war ich auf der Straße beim Volksgarten. Ich lief so schnell als möglich, um bald wieder zurück zu sein. Als ich mich umwandte, stand Hr. Riedel hinter mir; ich lief weiter durch die Stadt, ich machte mir Hoffnung zu entkommen, wenn viele Leute da wären; aber die Straßen waren beinahe leer. Nun stand ich beim Vg., und zwar an der Seite der neuen Bellaria. Hinter mir war Hr. Riedel, eingehängt

in ein Frauenzimmer – mit kurzen blonden Zöpfen,– klein, bleicher Teint – eine gewisse Ähnlichkeit mit Frll. Ehn. „Da sind wir denn wieder“, rief ich aus; denn es kam mir vor, als wär ich von hier aus fortgegangen. Nun war's mir, als wär ich zu Hause. Da dachte ich mir: „Vielleicht ist dies ein Traum; benütze dies! Ich muss sie sehen!“ Ich

1876/7

Zeugnis für das 1. Semester

VI. b

Location	4
Fortgangsklasse	Vorzug
Fleiss	befriedigend
Sitten	lobenswerth
Religion	vorzüglich
Latein	lobenswerth
Griechisch	vorzüglich
Deutsch	befriedigend
Geschichte	vorzüglich
Mathematik	befriedigend
Naturgeschichte	lobenswerth
Englisch	lobenswerth
Äussere Form	wenig sorgfältig
Versäumte Stunden	0

den 10. Feber

Location

1. Löwy Ernst	0	2	1	1	1	2	1
2. Spitzer Sam.	0	2	1	3	1	2	1
3. Mottl Hans	1	2	1	2	1	3	2
4. Schnitzler Arth.	1	2	1	3	1	3	2
5. Weissenstein Wilh.	1	2	1	3	1	3	2
6. Mandl	1	3	1	4	1	3	1
7. Weissenstein K.	1	4	1	4	2	3	1
8. Miller	2	4	2	2	1	4	3
9. Horn Richard	1	3	2	3	2	2	3
10. Radnitzky	1	2	2	2	1	4	3
11. Rie Alfred	1	2	2	4	2	3	3
12. Leth	2						4
13. Petschek							2

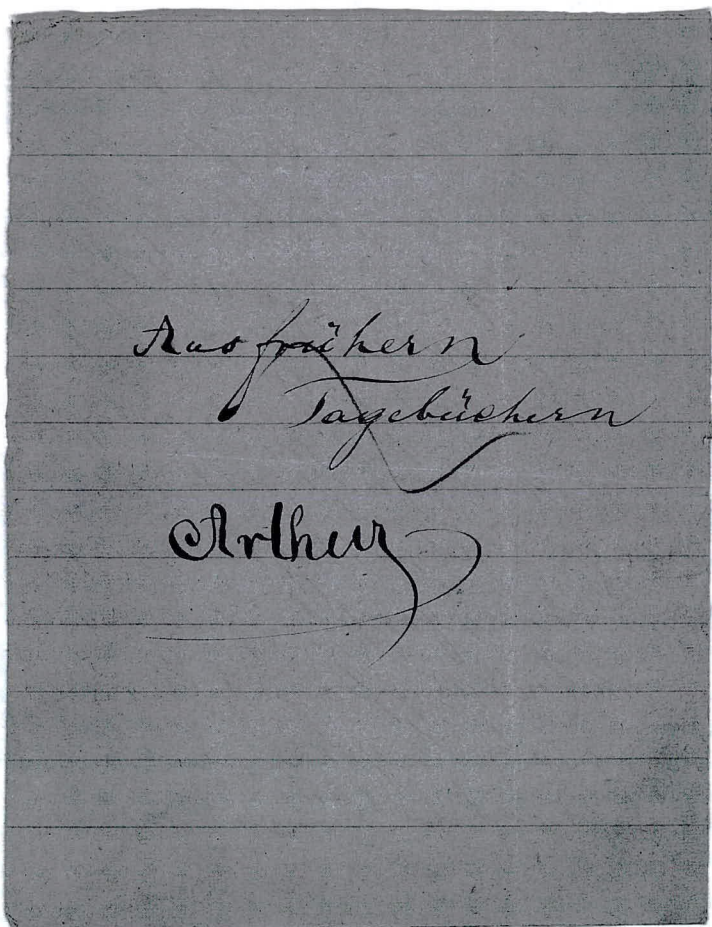
14. Pollak Em.	
15. Mauthner	3 3 3 3 2 3 2
16. Eissler	2 3 3 3 3 3 2
17. [Michailoff Yoa]	2 4 3 3 1 4 2
18. Sperber	2 4 2 4 2 4 2
19. Wassertrilling	1 4 2 4 3 3 3
20. Lederer	2 4 3 3 2 4 2
21. Tausenau R.	2 4 2 4 2 4 3
22. Roth	2 3 2 4 3 4 3
23. Schürer	4 4 4 4
24. Singer	3 4 2 2 2 5 2
25. Weizmann	1 4 3 4 3 5 2
26. Obendorf	2 4 4 1 3 5 4
27. Pollak Franz	1 4 3 4 3 5 4
28. Simoni	5 4 4 4
29. Werthner	2 4 4 4 4 5 4

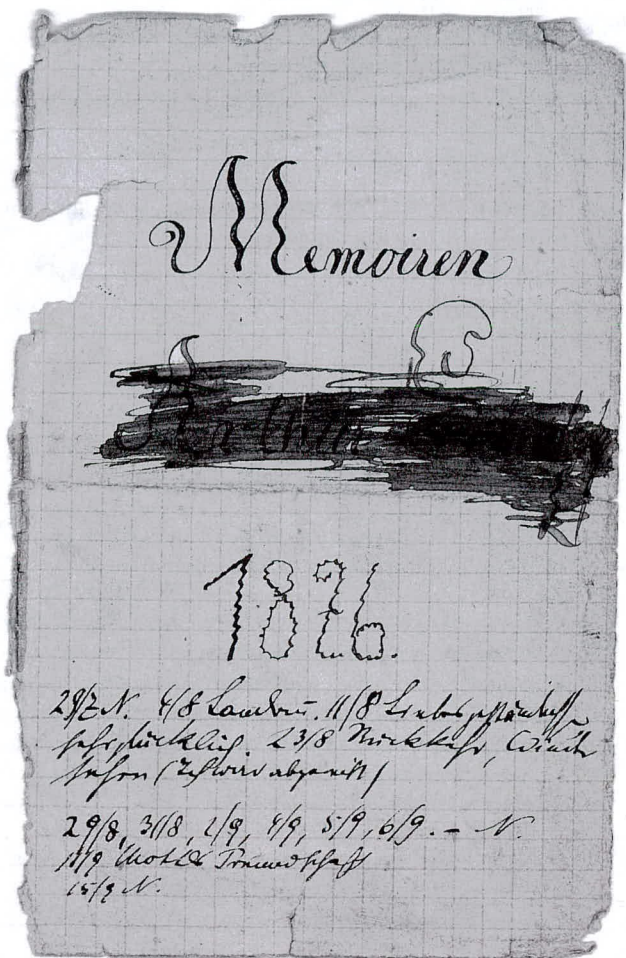
Memoiren

1876

Übersicht

- Am 30. Jänner N. beim Stadttheater getroffen.
 Am 28. Feber Freundschaft mit Obendorf.
 29. Feber N. Ring getroffen.
 14. März mysteriöse Visitkartengeschichte.
 29. März N. Ring getroffen.
 20. April Pechtag.
 24. April; endlich N. im Vg.
 28. April; unangenehmer N.-Tag, die Visitkartengeschichte aufgeklärt.
 29. April, Wechsel mit N. bekannt geworden; ich nicht dort.
 1/5 Landpartie.
 2/5 Dinstag – 10 Sekunden mit N.
 3/5 Viel angenehmes von Wechsel über N. erfahren.
 4/5 Mich mit N. im Vg. sehr gut unterhalten.
 9/5 Eifersuchtsepisoden, sehr angenehm mit N.
 11/5 Wendepunkt; ich allein mit N. Sehr wichtig und interessant.
 12/5 Ausgezeichnet lustig sammt N. Sehr angenehme Erfahrung. Ganz sicher, daß – –
 15/5 Eigentlicher Geburtstag von *uns* mir und N. 14 Jahre.
 16/5 Höchst angenehmer N. Tag.





Zwei Seiten aus dem 26 Blatt starken, unterschiedliche Formate umfassenden, fragmentarischen, in das edierte Tagebuch mündenen Nachlaß-Konvolut (Abbildungen in Originalgröße)

17/5 Uninteressanter N. Tag.

22/5 I. Brief von N. bekommen.

7/6 Schreckliches über N. erfahren.

8/6 N. nur gesehen im Vg.

23/6 N. im Vg. gesehen und gesprochen.

30/6 Nicht so angenehmer N. Tag.

6/7 N. im Vg. gesehen und gesprochen.

8/7 N. bei ihr gesehen und gesprochen.

10/7 Riesig!

12/7 [. . .]

29/7 N. 4/8 Landau. 11/8 Liebesgeständnisse, sehr glücklich. 23/8 Rückkehr, Wiedersehen (Ich war abgereist).

29/8, 31/8, 2/9, 4/9, 5/9, 6/9.— N.

11/9 Mottls Freundschaft.

15/9 N.

Nathan der Weise in der Schule gelesen

	21/2	21/2	24/2	24/2	26/2	26/2	26/2	28/2
	I. Akt	II. Akt	III. Akt	IV. Akt	V. Akt			
Saladin	—	Hans Mottl	R. Tausenau	Karl Weissenstein	Karl Weissenstein			
Sittah	—	R. Tausenau	Ernst Löwy	Karl Roth	Karl Roth			
Nathan	A. Schnitzler	A. Schnitzler	A. Weizmann	Otto Singer	Otto Singer			
Daja	A. Wassertrilling	Karl Roth	Karl Roth	Sam. Spitzer	Sam. Spitzer			
Tempelherr	Karl Roth	A. Wassertrilling	Karl Weissenstein	A. Schnitzler	Hans Mottl			
Derwisch	Aug. Miller	Ludw. Mandl	—	—	—			
Patriarch	—	—	—	A. Weizmann	—			
Klosterbruder	R. Tausenau	—	—	A. Weizmann	—			
Emir	—	—	—	—	—			Wilh. Weissenstein
1. } Mameluk	—	—	—	—	—			R. Tausenau
2. }	—	—	—	—	—			Aug. Miller
3. }	—	—	—	—	—			A. Schürer
Recha	Fr. Werthner	Sam. Spitzer	Sam. Spitzer	—	—			Arth. Schnitzler

1877

Am 8. März wird Gutmann aus VII laut Conferenzbeschlusses ausgestoßen. Er schimpfte Prof. Meister gegenüber einigen Primanern, die es anzeigten, einen „alten Schöps“. Er verlegte sich aufs Lügen, übrigens sehr keck.

9/3 Wieder Skandal in VII. Sümml, mit Meisters Vollmacht, steigt auf den Katheder, und hält eine Rede, in der er die übrigen Lausbuben, Fratzen etc. nennt. Gepfiff etc. Bernstein tritt vor und sagt dem Prof. Meister, er habe sie nicht Lausbuben schimpfen zu lassen. Skandal. Von zwei Octavanern werden die Professoren Dvořak und Schenk angezeigt, dem Gutmann zum Lügen geraten zu haben. Große Aufregung.

15/3 Gutmann wieder aufgenommen. 8 Stunden Carcer. [Ruhe].

9/4/1879

recht aufgelegt bin, nicht zum lesen, nicht zum dichten – am wenigsten zum arbeiten, will ich mich an die Ausführung einer Idee machen, die ich schon seit längrer Zeit mit mir herumtrage. Da ich nämlich nicht mehr lange in dem Kreise meiner jetzigen Collegen weilen werde, will ich mir in kurzen Zügen ein Bild von ihrer jedem entwerfen, um mich später besser ihrer erinnern zu können. Ich gehe nach der Reihenfolge vor, wie sie mir das Alphabet in die Hand gibt. *Arnstein* ist ein besonders für Mathematik recht begabter Mensch; ein großer Verehrer Wagners und überhaupt ein musikalischer Mensch. Sehr intim scheint er mit niemandem zu verkehren. Besondres weiss ich weiter nichts über ihn zu erzählen. *Bachrach*, Cousin Adolfs, Bruder Adolf Bachrach's. Er soll in jeder Beziehung weit unter seinem Bruder stehen, vor welchem er großen Respect hat. Manchmal versucht er als „Redner“ eine ähnliche Rolle zu spielen wie jener, aber begreiflicherweise mit geringerm Erfolg. Er zeigt für nichts eine besondere Begabung; ist aber ein recht gescheidter, angenehmer Junge. Er gehört zu den genauern Bekannten Ottos, sowie zu denen Richard's; und sowohl dieser als Engländer pflügten auf ihn eifersüchtig zu sein. Er hat manchmal die Marotte, in einem gewissen Pastorton zu sprechen. Sein Haupthaar und sein Naturell sind hellblond. Er glaubt in Mathilde Rothziegel verliebt zu sein, dieselbe, für die Adolf das vorige Jahr Neigung fühlte. Auch liebt er es von den Mädchen zu sprechen, deren Brüder er unterrichtet; von Erwine und Melanie Fuchs. Erwine soll' ich kennen, wie sie wenigstens dem Bachrach erzählte; vor sechs bis acht Jahren sah ich sie Weihnachten bei Neumanns.– Über *Barasch* steht schon genug in meinem

Tagebuche. *Bollarth*, ein Wiener Strizzi, grobes Äußeres, Kleidung natürlich stutzerhaft, unwissend, flegelhaft, mäßiger Verstand, intim mit Homann. *Bucher*, lang – das ist sein besonderes Merkmal; nicht dumm; Busenfreund Hörner's, und auch im allgemeinen ein *Busenfreund*. *Deperis* spricht mit keinem Juden, außer mit Spitzer, um von ihm Gefälligkeiten erwiesen zu haben. Recht kindisch; scherwenzelt um die Professoren herum, hübsches Affengesicht; ist zwar vom Schulgeld befreit; geht aber wie ein Dandy herum. Lächelt immer; weder sonderlich begabt noch hervorragend gescheidt. In beiden Beziehungen ist sein Intimus Gunesch vorzuziehen. *Deutsch*, potenziertes Jude, untalentirt und faul – der letzte.

Louis Drey; recht gescheidt, wenn auch nichts besonderes; nicht unbegabt für Mathematik und Physik; bedeutend umfangreich. In Büchern und Heften höchst ordentlich. Geht viel mit Richard Kohn um. Sehr gefälliger Mensch. Ist durch seinen schmutzigen Hals berüchtigt gewesen – jetzt nimmt er sich etwas zusammen.

Hermann Eissler berühmt durch die nach ihm so genannten Eisslerischen Witze. Ein ganz gescheidter Mensch, der in Jagden, Tarok und ähnlichem Zeug viel aufschneiden soll. Zeichnet sich durch eine Schwester Laura aus, in welche Kapper verliebt ist – trotzdem sie einen recht lieben Schnurrbart hat. Böse Zungen erzählen, daß auch Zucker-Rembrandt in sie verliebt war.

Victor Engländer pfuscht in die Poësie, und zeichnet nicht schlecht. Otto's Freund; gefällt sich in einem geschraubten, sentimentalischen Stil; und ist unglücklich verliebt in Alice, die Cousine seines Otto. Der Baron *Fluck von Leidenkron*, ausgesprochener Schafskopf, geht wie auf Stelzen, immer mit scheußlich geschneigetem Haar, Spazierstock, Handschuhen, Salonrock und schauerhaft dummem Gesicht. „Freund“ des Suchanek. *Freund* Prototyp eines gewöhnlichen, nicht eben dummen Juden.

Friedmann, begabter, gescheidter, fescher Kerl – aber in allen diesen drei Eigenschaften doch nicht sehr bedeutend. Hat durch sein Schwindeln eine gewisse Wahlverwandtschaft mit mir. Großer Freund des Billardspiels. *Füchsel* soll in der Musik etwas leisten.

Geiringer gescheidter Jude, großer Theaterfreund, große Nase, sonst nichts großes.

Gunesch, gescheidt, gewissermaßen aristokratisch populär, Freund des viel unbedeutenderen *Deperis*.

Hanisch, unbedingter Dummkopf; gehorsam bis zur Eselei, rechter Schuljunge, dessen Grenzen überall die selben sind. Ultra Aufgabenmachen nemo tenetur. Seltsames Zusammentreffen, dass gerade die zwei,

deren Väter im Abgeordnetenhaus sitzen (Fluck und Hanisch) zu den größten Eseln gehören. Bezeichnend ist, daß in seinem (des Hanisch) Studierzimmer eine große schwarze Tafel steht, daß er immer mit seinem kleinern Bruder von der Schule nach Hause geht und daß man – wenn man zur Jause bei ihm eingeladen ist, Kaffee und Wurst bekommt.–

Fortsetzung folgt.

Abends holte mich Deimel ab – wir beide holten Adolf ab. Wir sprachen ausschließlich, als ich und Deimel beisammen waren, über den Tarquinius. Ich habe heute sehr viel daran – gestrichen und ein wenig an einzelnen Stellen der allerersten Scene herumgemodelt. Ich ging ins Thaliatheater. Man gab Uriel Acosta; ich konnte leider nur bis zu Ende des I. Actes bleiben. Es war eine „Dilettanten- und Elevenvorstellung“, unter persönl. Mitwirkung des Vortragsmeisters A. Seewald. Dieser spielte den Uriel Acosta. Er hat weder viel Talent, noch – doch deficiente talen [!] – deficit omne – toto.– Einiges Talent hat er übrigens.

23/5 1879

Herzfeld Arthur; dieser ist am 1. Jänner d. J. fünfzehn Jahre alt geworden; also für einen Octavaner außerordentlich jung. Er ist körperlich sehr zurückgeblieben und sieht wie ein Knabe von zwölf Jahren aus.– Er arbeitet viel zu viel; und sein Fleiss übertrifft seine Begabung weitaus. Durch seinen Eifer gelingt es ihm auch stets unter den ersten zu sein – eine „Ehre“, welche er sich freilich durch den Verlust seiner Gesundheit sehr theuer erkaufte hat. Hervorragendes wird er nie leisten. Später werden ihm die Kräfte mangeln, wie das bei Wunderkindern – denn in gewissem Sinn ist ja Arthur Herzfeld ein solches! – so oft der Fall ist. Sein Bruder

Carl Herzfeld ist noch weniger begabt, vielleicht auch *etwas* weniger fleißig als Arthur. Er ist in den normalen Octavanerjahren – da er eine Klasse repetirte, sogar ein wenig drüber hinaus. Er wird mit Recht ein großer Büffler genannt und ist im allgemeinen ein ganz gewöhnlicher Mensch. Er steht in Freundschaftsverhältnis mit dem später näher zu schildernden August Miller – eine Freundschaft, die einige – sogar die Mehrzahl darauf zurückführen will daß Carl Herzfeld Geld braucht und Miller Geld hat, und welche mir von einem Collegen (Engländer) auch schon auf andre, wenig glaubhafte, aber im Fall der Berechtigung für beide Freunde höchst compromittirende Weise ausgelegt und motivirt worden ist. Herzfeld ist manchmal sehr moros, vielleicht weil er sich unter seinem Bruder stehend fühlt? Übrigens verweilte ich schon allzulange bei ihm. Weiter denn zu

Homann, einem Wiener, nicht viel mehr und nicht viel weniger „Freund“ des Bollarth und damit genug.

Hönning ein sehr dummer Baron, verkehrt mit Werthner, Victor Pollak und Leth, zumeist aber kann man ihn mit zwei kleinen Quartarnerchen seine Arme liebeich um ihren Hals geschlungen in den Gängen des Gymnasiums wandeln sehen.

Horn Richard ist bekannt.

Hörner war das vorige Jahr ein großer Demagog, — heuer ist ers nicht mehr; dagegen spricht er noch immer seinem großen starken Körperbau entsprechend sehr gern von Bier, Stöcken, Prügeln und ähnlichen schönen Dingen. Er ist im allgemeinen vernünftig und mit Bucher befreundet. —

Jost ist ein lyrischer Dichter nach ältester Lustspielfaçon. Er ist der lebendig gewordene Schlaf; man hört nichts von ihm, man sieht nichts von ihm — er hat schlicht zurückgekämmtes dunkelblondes Haar, blasses Gesicht, kurz und gut — ebenso fad als seelengut.

Katzer der erste — und das ist das beste, was man ihm nachsagen kann. Er schließt sich an den Sohn des Directors Schmidt an; und der Sohn des Directors Schmidt schließt sich an ihn an — beides ist begreiflich. Katzer ist anständig und fleißig, zwei vortreffliche Eigenschaften — ich bin mir aber doch lieber.

Klinger ein begabter junger Mensch nur mit einem schlechten Organ begabt, was er durch Übung gut zu machen sucht; das kam besonders Anfangs sehr komisch heraus.

Kohn Richard, Jude, gescheidt, breit, blass, Rembrandthut, ziemlich fleißig, grauer Rock.

Kuffler kränklich, klein, schwach, kindisch.

Lang lang, Finis.

Lederer möchte sich ab und zu auf den Gecken hinauspielen. Wenig Begabung, wenig Fleiss, wenig Naturverstand.

Leth stellt sich gescheidt, ist aber trotz seines ehrwürdigen Bartes kein großes Kirchenlicht. Er verkehrt viel mit Hönning, V. Pollak und Werthner. Phlegma. —

Nächstens über die andern.

24/5 Samstag Nachmittag. Ich war gestern Abend mit meinem Vater bei Götz im Burgtheater und bin davon begeistert, von dem Stück wie von der Aufführung. Die Wolter bot im fünften Akt die großartigste Leistung, die ich überhaupt je von einem Schauspieler oder einer Schauspielerin gesehen. Ich meine die Scene, wo sie Franzen in der Nacht mit der Todesnachricht erwartet und einen Vehmrichter zur

Burg kommen sieht, statt des Buhlen. Diese Angst, die sich auf ihrem Gesicht, in ihren Worten und endlich in ihrem Schrei kundgab.

Fortsetzung Abends.— Soviel ich mich erinnere, behandelten Singers Gedichte scherzhafte Stoffe, Abenteuer von Katzen und Mäusen u. ä. Wir lasen unsre Gedichte in einer freien Stunde den Juden vor, die Katholiken hatten Religion.— Wie gesagt: sowohl der Sardanapal behagte meinen Collegen nicht, sowie auch mein zweites Gedicht, das folgendermaßen lautete.

„Figaro's Hochzeit ist vorbei,
Doch hört man noch immer Arthurs Geschrei,
Er hat verloren seinen Hut,
Mama ist außer sich vor Wuth.
Doch endlich findet er ihn
Und bald liegt er zufrieden im Bette drin.“

Abgesehen davon, daß die grammatikal. Construction dem Zweifel freies Spiel läßt, ob das zufrieden im Bette liegende Individuum der Hut oder Arthur ist, erregte auch der ganze Inhalt kein sonderliches Vergnügen und durchgefallen setzte ich mich in die Bank. Hier ist es auch am Platze von dem Verhältnis meiner Poësen zu meinen Collegen bis auf den heutigen Tag zu reden. In der zweiten machte ich auf jeden meiner Collegen ein Spottverschen, die mit „großem Beifall“ aufgenommen wurden. Ich erinnere mich noch an einiges, z. B.

Nowak schnattert im Lesebuch wie in der Bibel,
Man muss es ihm nehmen wohl oder übel.
Löwy ist mein treuer Freund,
Ewig bleiben wir vereint
Lacroix (?) Lederer (?) macht eine Lustreise auf drei Jahre,
Während dieser Zeit ihn Gott bewahre.

und noch so manches.

Dann zeichneten ich und Singer während der Stunden Conterfeys der Homerischen Helden und machten Verse dazu. Auch Windisch, unser Professor entging meinen Spottgedichten nicht. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, daß ich mit dem Schulsack auf dem Rücken, von Geschwistern und Fräulein begleitet spazieren ging, und mir eben vor dem Hotel Imperial ein Vers einfiel, mit dem ich mich sehr freute. Es war von den Beziehungen einer oder mehrerer Läuse zu Windisch die Rede. Ich verkehrte damals viel mit einem gewissen Thomas, einem schlechten Schüler und guten Zeichner (er ist jetzt in der Septima). Auf seine Anregung hin kaufte ich mir damals ein Traumbuch und ein Punktirbuch – und als ich eines schönen Abends im Bette lag,

fanden meine Eltern das Traumbuch, das Punktirbuch und das Spottgedicht. Ich aß damals gerade „Grammeln“ – aber in *dem* Augenblick verging mir der Appetit. Ich mußte das Gedicht vorlesen – und sowohl dieses als die bewußten Büchelchen wanderten in – der Teufel weiss wohin. In der dritten pflegte man mich *poëta laureatus* zu nennen; bei Rutte machte ich gute Aufsätze, – im nächsten Jahr bei Zitkowsky Anfangs nicht, später ja –. In der vierten verkehrte ich kurze Zeit mit dem jetzt verschollenen Konrad Willner, der sich auch der Dichtkunst befließigte, ein Stück Rosamunde schrieb, sehr affectirt war, einen Anzug in Drapp-Farbe trug und Talent hatte. Ich hatte in den Ferien von der vierten zur fünften die Absicht, dem Willner vorzuschlagen, er solle eine Zeitung gründen, die „Arthur“ hieße, ich wolle eine „Konrad“ schreiben; unsre Werke sollten darin in Fortsetzungen erscheinen. Der Plan kam nicht zur Ausführung, denn Willner kam nicht mehr. In der fünften verbreiteten einige böswillige Collegen das Gerücht, ich, Wechsel und Obendorf hätten einen Bund geschlossen, um – die Classiker zu verbessern. An einem Novembersonntag begann ich meiner alten Flamme, dem Otto Singer, den 3. Theil des Superbus vorzulesen – mußte aber jeden Augenblick, da ich das Kommen meines Vaters fürchtete, das Heft unter einen Sessel werfen. – Seither verlief sich auch meine Freundschaft mit Singer in den Sand. In der siebenten las ich einmal zu großem Ergötzen der Klasse ein in der Religionsstunde verfertigtes Gedicht oder Couplet

„Eiei wie kommt denn das“

vor, wovon sich einige Abschriften machten. Ich besitze es nicht mehr. Es sind selbstverständlich nur die allergrößten Umrisse, in denen ich das alles erzähle – oder erzählt habe; denn ich bin so ziemlich zu Ende – und nun gut Nacht! Heut Abend

Wenn ich das dumme Zeug bedenke
 Weswegen ich mich jetzo kränke
 In meinem Rocke findet heut
 Der Rektor des Gymnasiums
 Das Prototyp der Kleinlichkeit –
 Ein Wörterbuch! Ha so was dumms,
 Und ne Grammatik auch dabei!
 Daß dieses was verbotnes sei,
 Bei der Matura zu benützen
 Wo jeder hilflos und allein
 Ob seinem Prüf-Heft muss schwitzen –

Ich wußt' es wohl.— Was wird nun sein?
Ich muss die Prüfung nochmal machen
's gehört noch zu den schwersten Sachen
Doch noch was andres, das er leider
In einer Tasche meiner Kleider
Gefunden hatte, las das Schaf
Direktor (zwar als Mensch sehr brav)
Mein Tagebuch ist das gewesen,
Darin stand sonderbars zu lesen —
Von meiner Sehnsucht nach Genuss
Von Liebeskrankheit und von Kusse —
Was fasst davon in aller Welt
So ein Commentatorenheld,— —
Indes — bah — alles geht vorüber —
Der furchtbarste Pistolenschuss
Gleich einem kleinen Nasenstüber —
Weil alles eben — schwinden muss.
Doch eines ist im höchsten Grad —
Fatal, verhängnisvoll und fad:
Von meinem schwindelnden Gebahren
Wird gleich die ganze Welt erfahren.
Und an der Meinung dieser Leute
Der albernsten Philistermeute
Da soll mir weiter etwas liegen —
Die Zeit thut alles doch besiegen.
Der Herr Direktor wird den Tag
Heut fünfzig Jahre nicht mehr sehen —
Und auch mein Wörterbuch, es mag
Voll nach und nach in Staub vergehen —
Und ich werd auch zu Asche werden
Und alles — groß und klein — auf Erden
Und F. . ., die Familie R. . .
's wird alles doch im Tode gleich —
Wenn dies mein Geist auch nicht erklimmt,
Daß wir uns drüben wiederfinden,—
Das weiss ich sicher und bestimmt:
Das Leben wird und alles schwinden.

Halloh! Der Mensch ist ein Glücksgesell —
Es geht ja alles zu Ende —

Und gehts nicht lustig genug und schnell –
So macht – er halt selbst ein Ende –

Das Unglück, das uns im Leben geschieht,
Man muss es verlachen können,
's kann von Leben und Lieben und Lied
Ja selbst ein jeder sich trennen.–

Wer wird sich von kleinlichem ekelnd Verdruss
Das Leben verbittern lassen –
Stürz dich in Saus und Braus und Genuss,
Willst du die Welt nicht verlassen.

Das beste ist freilich, du sagst ihr Ade,
Dann hast du alles vorüber,
Bist frei von Kleinlichkeit und Weh
Und gehst ins Nichts hinüber.

Ja ja – die böse Kleinlichkeit
Sie nagt am Menschenleben,
Das allergewöhnlichste kleinste Leid
Macht unser Herz erbeben –

Und könnten doch so glücklich sein –
Wenn wirs von uns verstießen –
Und mit die kleinlichen Plackereien
Und das ganze Leben verließen.

und hat nun Lust zum Teufel zu gehen. Ich bin noch gehörig, ?Lob, im ersten Stadium; aber ich kann mir wohl denken, daß ferne Abendröthe den matten Schein in den Tag hineinwirft.

Mein „chronischer“ Augencatarrh sagt mir: Geh zu Bett. „Chronisch“ eine gute Ausrede, wenn die Mediciner –

Pardon, ich nahe mich ja allmählig der Schwelle.
Fännchen, gute Nacht!

Sothane Patzen trugen sich zu, als Feinsliebchen dieses Büchlein bei Regen las.

4/4 Sonntag Abend nach eilf – – Heute Vormittag mein herziges Fännchen. Las ihr Tagebuch. Außer der Neuigkeit, daß sie letzthin Knopflöcher machen lernte, steht nichts besondres drin. Ja doch. Nemlich ein paar wohlwollend entrüstete Worte darüber, daß Anna also doch – sowie eine beiläufige Notiz über ein „interessantes“ Gespräch mit Laura, das sich auf die neuvermählten Ehepaare Rubinstein und Hecht bezog, und dem Ida König nicht zuhören durfte. O Mädchen, Mädchen! – Verderbte Welt. Verderbte Welt erinnert mich an mich. Besagtes Ich zog sich heut mit Eugen und Wahrmund in den Stefanskeller zurück und soff Ruster. – Spaß à part; ein paar reizende Stellen sind in Fannys Tagebuch. In meinem verstand sie nicht

1876

3/10 Fany vorm Conservatorium gehend getroffen.
 10/10 Fanny.
 17/10 . . .
 21/11 Gedichte reizend (Nordmann).
 8/12

1877

Wechsels Gemeinheiten.
 23/1 Fanny.–
 Verkehr mit Rie, Horn.
 31/3 Fany.
 Juni Correspondenz mit Siegmey.
 Beginn der städtischen Studien.
 30/6 [Tausenau].
 7/7 Vincenti findet Talent zum epischen.
 15/7 Wechsel consilium abeundi.
 Obendorf [failli].
 17/7 Felsenfests „Entzücken“ über die Gedichte.
 Reise vom 21/7-6/8 –
 Clementine Stranzky.– Ludaßy.
 6/8 Sehnen nach Genuss. „Wozu die sentimentalen Schwärmereien – von der humor. Seite muss mans auffassen –“ –
 18/8 Letztes Aufflackern.
 Frau Schaff & mein Torso – „für ein 15j. Kind zu frivol, scheine viel in Gesellschaft zu kommen, habe etwas convers., müsse klein & erwachsen sein wie gewöhnlich die frühreifen, wohl poetisches Talent, Roman trivial, mehr ein Conglomerat, nach der Schrift zu schließen sei ich flatterhaft . . .“ –

- 1/9 Freundschaft Sehnsucht, „ich dürste“ nach Liebe –
Zwei Kapitel hervorzuheben.
Talent, aber noch roh.
- 9/9 Fany.
- 21/9 Hebe.
- 16/10 Beginn des Kaffeehausbesuches.
- 23/10 Das 1. Mal Billard.
- 11/11 Weizmann.
Streit zwischen den verschiedenen Freundschaften.
- 18/11 Dr. T.– Der Kaffeehausbesuch.
Papas Tadel.
- 24/11 W. ersucht mich um meine Freundschaft.
Max Löbl –
- 7/12 Adelina.
- 16/12 W. bei Strakosch.

1878

- 4/1 [Geh ein] auf Wechsel.
- 5/1 Wechsel: ich solle ihn nur mehr als guten bekannten betrachten.
B.s Fall.
- 18/1 Strakosch zu W.: Ich würd Sie „ermorden“, wenn ich Sie jetzt unterrichtete.
- 16/2 Über mir zu stehen – –!
- 8/3 Ex des Kaffeehausbesuchs.
- 25/4 Großeltern kommen um ihr Vermögen.–
- 27/4 Liebessehnsucht.
- 15/5 Meinem Vater vom Tarquinius gesagt.
- 20/5 H.s Eifersucht.
Lection W.s bei Maier.
- 17/6 F. wieder gesehn im Gesangsconcert.
- 24/6 Mathilde Schl.
W. aus dem Gymn. ausgetreten.
Verkehr mit Barasch.
- 28/7 Sophie L.
Reise 4/8-17/8
Fany öfter im Volksgarten gesehen.
- 3/9 Reservisten.
- 6/9 Jaspisstein & die Rose.
- 8/9 Soll ihr die Rose geben.
- 11/9 Abend Fany.–

13/9 Liebesgeständnis Fannys.

15/9 Eingehängt.

17/9 Kuss.

18/9 Kuss.

19/9 Bekanntschaft mit F. M.–

W. gegen Fanny.

14/10 Ex.–

... und kam denn so eines Abends wieder in den Volksgarten (es war der 6. September 1878). Ich sah Fännchen, mit der ich zwei Jahre kaum verkehrt hatte, und mit ihr mehrere Mädchen – sowie einen auffallend häßlichen jungen Mann (Jaspisstein).– Unsre kindische Liebes-affaire, die sich zur Zeit unsres vierzehnten und fünfzehnten Lebensjahres abspielte, war längst vorüber – und ich kam mir natürlich sehr alt vor. Plötzlich hör' ich eine Stimme hinter mir „Mein Herr“ es war der häßliche Jüngling – „ich habe Ihnen von einem schönen Trio diese Rose zu überreichen“ – Drauf ich: „Ich danke dem schönen Trio sehr“ und er: „Ich beneide Sie darum“ – und verschwand.– Ich ging mit der Rose weiterspazieren, das „Trio“ mit anspielenden Redensarten an mir vorüber – und zwei Tage darauf, an einem schönen Sonntag vormittag – spielte sich folgendes im Volksgarten ab.

Fännchen, Ida und Jean P. (beide letztere mir damals noch unbekannt) sitzen mir gegenüber auf einer Bank; ich mit einer Rose im Knopfloch schreibe am Tarquinius Superbus. Kommt plötzlich Fritzchen zu mir... ich werde von Fännchen gebeten, ihr die Rose zu geben. Ich erhebe mich, übergebe Fännchen die Rose persönlich und werde den zwei andern vorgestellt. Die Blume von vorgestern, berichtigte sie sogleich, sei nicht von einem schönen Trio, sondern ganz allein von ihr gekommen; dazu hätte sie mir aber auch einen Gruss geschickt – und die Rose, die ich ihr jetzt gegeben – so plauderte sie auf dem Heimweg weiter, als die andern nichtmehr mit im Gespräch waren,– werde sie sich pressen... und sie sei mir schon überall nachgelaufen... undsoweiter.

– So leitete sich unsere neue Bekanntschaft ein – Ein paar Tage drauf sprach ich sie allein – ich begleitete sie ein großes Stück Wegs am Vormittag. Da sagte sie mir denn sehr viel schöne Dinge – sie habe mich ungeheuer gern – und sei in Liebe zu mir entbrannt.– Ich gab mich ziemlich kühl und bildete mir anfangs ein, daß sich weiter nichts zugetragen habe, als daß sich ein kokettes Mädchen und ein unterhaltungssüchtiger Jüngling begegnet wären. Aber nur anfangs. Dann

wurde es mir immer wärmer ums Herz – ich sah sie öfter – aber immer in Gesellschaft – was mich natürlich von wegen unerfüllter Sehnsucht nach Küssen noch verliebter machte.

Ein paar Tage nachher – d. h. an einem dunkeln Herbstabend spielten Laura P. (jetzt verheiratet) Ida K., Jean P., Fännchen und ich im Rathauspark . . . Fangen. Ich fing natürlich Fännchen – umfasste sie heftig und küsste sie auf die Stirn – am nächsten Tag kam es zu einem Pfänderspiel – ich küsste, Laura, Ida und Fännchen. Am neunzehnten September wurde ich der Thilde S. und . . . Fanny M. vorgestellt. Auch lernt' ich zu dieser Zeit die anmutige Fanny Pol. kennen.

Ab und zu sah ich nun in den kommenden Herbsttagen Fännchen, ohne daß sich was besondres zutrug; außer kleine Eifersüchtelein von beiden Seiten.

Am 14. October begleitete ich Laura und Fännchen in die Schule – Sie lachte sehr gezwungen – war erregt und verlegen – und als Fännchen beim Abschied sagte: „Wann sehen wir uns wieder? Morgen im Volksgarten?“ meinte Laura scharf: „Aber nur im Volksgarten“ – wie schon nach einigen Andeutungen von den Tagen vorher vorauszusehn war.

– Ich ging sehr sentimental meines Weges – und „gab die Geschichte auf“, wie ich mir einredete.

(Am 19. Mai 1882.)

Winter 1878/79

Verkehr mit Richard –

Otto's Verhältnis mit Richard, das ich vielleicht mißverstehe.

Systemlose Wißbegier.

Nähres Verhältnis zu Adolf.

Gedanken über Philosophie und Sociale Verhältnisse, den Krieg, Illiberalität der allg. Wehrpflicht –

Otto hat von der Eifersucht zwischen Richard und Victor zu leiden. Richard exaltirt – furchtbar sentimental.

Maturitätsspektakula – Faulheit. „Begabung, Glück, Schwindel.“

Victor besingt Otto als Heiland – Otto hält Adolf für einen Heuchler

werde mein Freund sein „so lang er mich brauche –“

– nennt mich „kraftgenial“, „eitel“ beides im schlechtesten Sinn.–

– Komme zur Ansicht, daß man sich ums Gerede der Leute nicht zu kümmern braucht.– Kleinlichkeit Richards.

1879

Rückauf.- Walz.

Erstes Auftreten Eugens.

Adolf trifft ihn im Stadttheater.

Anatomisches Museum -

Medicin . . . ?

Neigung zu Hermine R.

Beginn der Nervositäten.

Aufflackern der Sinnlichkeit, kindische Sehnsucht nach einem „romantischen“ Liebesverhältnis.

3/3 Soirée.

Am nächsten Tag Hermines Liebenswürdigkeit.

- Emilie - Adolf, der sie retten will.

. . . Bei ihr . . .

Verläuft sich in den Sand.-

Großer Verdruss durch das Auffinden meines Tagebuches.-

Arthur Schnitzler

Tagebuch 1879–1931

Bisher erschienen:

- 1879–1892. 488 Seiten
(ISBN 3 7001 1185 1)
- 1893–1902. 504 Seiten
(ISBN 3 7001 1636 5)
- 1903–1908. 491 Seiten
(ISBN 3 7001 1906 2)
- 1909–1912. 460 Seiten, mit einer Einleitung
„Zur Herausgabe von Schnitzlers
Tagebuch“
(ISBN 3 7001 0415 4)
- 1913–1916. 432 Seiten
(ISBN 3 7001 0601 7)
- 1917–1919. 428 Seiten
(ISBN 3 7001 0722 6)
- 1920–1922. 499 Seiten
(ISBN 3 7001 2006 0)
- 1923–1926. 496 Seiten
(ISBN 3 7001 2119 9)
- 1927–1930. 510 Seiten
(ISBN 3 7001 2120 2)